

Durchbruch zur

Hoffen und harren - und doch keine Narren

Bibelarbeit zu Klagelieder 3,19-26



Einem Leben ohne Hoffnung und Zukunft fehlt die Lebensqualität. Aber Krankheit oder Depression, Arbeitslosigkeit und Existenzbrüche können uns in Hoffnungslosigkeit treiben. Persönliche Schuld, die Sinnfrage oder Versagen können zur Verzweiflung bringen. - Wie ein Durchbruch zur Hoffnung gelingen kann, lässt unser Bibeltext erkennen.

Der Hintergrund

Die Septuaginta (die griechische Übersetzung des Alten Testaments, die zur Zeit Jesu im Gebrauch war) verbindet in einem Vorwort das Buch der Klagelieder mit dem Propheten Jeremia und dem Untergang Jerusalems im Jahre 587 v. Chr. Unser Abschnitt ist sowohl umfangmäßig als auch inhaltlich der Mittel- und Höhepunkt der literarisch kunstvollen Klagelieder. Die Babylonier unter Nebukadnezar (605 - 562) treiben fast ganz Juda in die 70-jährige Verbannung (Klagelieder 1,3; Jeremia 52,12ff.). Das angekündigte Gericht Gottes über Israels Götzendienst trifft voll ein. Als ein Betroffener schreibt (wahrscheinlich) Jeremia, der sich mit dem treulosen Volk identifiziert (Klagelieder 3,40-42).

1. Am Tiefpunkt angelangt - wir haben uns gegen Gott aufgelehnt

Die unserem Text vorausgehenden Klagen zeigen das ganze Elend des grausam behandelten Volkes Gottes:

1. Das verheißene Land und die Freiheit sind hoffnungslos verloren. Zerstört sind Jerusalem und der Tempel - das Haus des Herrn. Israel hat alle Gaben Gottes verspielt. Es befindet sich am Tiefpunkt seiner Geschichte. Abgrundtiefe

Hoffnungslosigkeit breitet sich aus (V. 18).

2. Bis zuletzt hatte Juda gehofft, dass die warnenden Gerichtsworte des Propheten Jeremia nicht eintreffen würden. Aber diese Hoffnung trog, sie hatte keine Grundlage. - Hoffnungen, die auf utopische Wünsche, Illusionen oder Träumereien gründen, werden immer enttäuschen. Wir brauchen in Gottes Wort verankerte Hoffnung auf eine realistische Zukunft!

3. An diesem Nullpunkt Israels dämmert ihm die Einsicht: Gott gegenüber „haben wir die Treue gebrochen“ (V. 42). Wir haben uns gegen ihn aufgelehnt! Der Prophet, der gegen viel Widerstand gewarnt hatte, stellt sich mit unter die Schuld seines Volkes. - Fast einer Ironie gleicht Gottes Strafe und Pädagogik: Er lässt sein Volk in ein heidnisches Land voll Götzendienerei deportieren, um es dort vom Götzendienst zu heilen. - Gottes Wege sind nie sinnlos und ohne Hoffnung, wie verworren sie auch erscheinen.

2. Wir sind noch da - Gottes Güte ist nicht zu Ende

1. Die Wende. - Mitten in der Klage über das hoffnungslose Leid kommt es bei dem Autoren zu einer inneren Wende. Sein verbissener Blick auf das Elend und seine depressiven Gedanken werden frei, Gott anzuschauen und seine Realität zu bedenken. Im Klagen versunken, erinnert er sich an die Gnade Gottes, der doch nicht an den Tempel gebunden ist. - Vor ihm will er, mit seinen Volksgenossen, „unsere Wege prüfen und umkehren zu dem Herrn“ (V. 40) Geradezu demonstrativ geschieht dieser Blickwechsel: „Dies will ich ..., darauf will ich hoffen“ (V. 21). Plötzlich ist diese Einsicht da. Eine Hoffnung



keimt auf, die schließlich alles Elend überstrahlt.

2. Die neue Erkenntnis. - Wie aus einem Albtraum erwacht, vergewissert er sich: „Ja, die Gnadenerweise des Herrn sind nicht zu Ende.“ Dann gibt es Hoffnung, trotz gegenteiligem Schein! Luther übersetzt: „... dass wir nicht gar aus sind“; d.h. mit Staunen registriert Jeremia: Wir sind noch da, also ist Gottes Güte nicht zu Ende! Mit solcher Erkenntnis wird Hoffnungslosigkeit überwunden. Zuversichtliche Erwartung bricht sich Bahn und die Gewissheit, dass auch in den dunkelsten Ereignissen Gott alle Fäden in seiner Hand hält, sowohl im Völkergeschehen als auch im persönlichen Erleben. „Nichts ereignet sich außerhalb der Macht-Sphäre Gottes.“

3. Das Geschenk. - Das zentrale Stichwort in unserem Text heißt „Gnade“ oder „Güte“ bzw. „Gnadenerweise“. Der Plural weist auf eine Vielzahl von Gottes guten Taten. Das hebräische Grundwort kommt im Alten Testament 264-mal vor. Es ist ein Geschenk. Man kann es nur im Glauben empfangen, „so wie es hier unvermittelt aus dem Dunkel der Verzweiflung aufleuchtet. Man kann sich den Gegensatz nicht krass genug vorstellen: Die Überraschung und zugleich das Anstößige wäre nicht größer gewesen als wenn einer der zerschunde-

Hoffnung



nen Insassen des Konzentrationslagers in Auschwitz aufgestanden wäre und ein Loblied auf die Güte Gottes“ angestimmt hätte (C.-D. Stoll). An

seinen „Gnadenerweisen“ entzündet sich die Hoffnung, trotz unveränderter Umstände!

3. Es gibt Hoffnung - Gottes Erbarmen hört nicht auf

1. Man kann das Aufatmen und die Freude heraushören, wenn der Prophet seine Hoffnung gleich vierfach begründet sieht:

- Die Gnadenerweise des Herrn sind nicht zu Ende.
- Sein Erbarmen hört nicht auf, es ist jeden Morgen neu.
- Groß ist deine Treue.

Dreimal redet er in dritter Person von Gott und dann spricht er ihn direkt an: „Groß ist deine Treue.“ Das spricht von erneuerter persönlicher Beziehung. Es bestätigt zugleich, dass Gott auf das betende Klagen seiner Kinder hört, die sein Angesicht suchen. - Die unaufhörliche Barmherzigkeit Gottes zu entdecken ist ein Schritt aus der Verzweiflung in die Hoffnung. Der erbarmenden Zuwendung Gottes vertrauen heißt, aus tiefster Niedergeschlagenheit aufgerichtet zu werden.

2. Wie lange mag in Judäa schon Leid und Schrecken angedauert haben? Und ein Ende war nicht abzusehen (V. 19-20). Dennoch lässt der Schreiber sich Herz und Auge öffnen für Gottes unveränderte Barmherzigkeit. Sie wird ihm so konkret bewusst, dass er sie „jeden Morgen neu“ wahrnimmt. Er ist bewegt, muss staunen und lobt Gott: „Groß ist deine Treue.“

3. Dabei muss mit bedacht werden, dass Gottes Erbarmen nicht im Widerspruch steht zu seinem Zorn über widerspenstigen Ungehorsam und Götzendienst (V. 42-44). Hoffnung und Zukunft gibt es nicht ohne Bereinigung der Vergangenheit. Dazu gehören Einsicht und Umkehr zum Herrn (V. 40-41). Dann aber gibt es eine

4. Begründete Hoffnung

● Sie gründet darauf, dass Gott treu und wahrhaftig ist. Wir können uns auf seine unaufhörliche Gnade und sein täglich neues Erbarmen verlassen. Das heißt Mut und Hoffnung für das Morgen, auch wenn es drohend vor uns liegt.

● Eine weitere Begründung liegt für Jeremia in Gott als Person (V. 24): Mit ihm habe ich das große Los gezogen, habe ich alles und genug! Und so legt er sich fest: „Darum will ich auf ihn hoffen.“ - Aufgrund solcher Hoffnung konnte ein Pfr. Paul Schneider im KZ Buchenwald (1937-39) aus seiner Bunkerzelle über den Appellplatz des Lagers, für Tausende verständlich, den Sohn Gottes als Hoffnung laut verkünden: „Jesus Christus ist das Licht der Welt.“ Dadurch hat er z.B. einen Mithäftling davor bewahrt, selbstmörderisch in den elektrischen Zaun zu laufen. Er hatte, an diesem Ort des Grauens, wieder Hoffnung gefasst. - Wer diesem „Licht“ vertraut, muss nicht in der Finsternis zugrunde gehen.

● Selbst im Blick auf seine Erfahrungen hat der Autor neue Einsichten gewonnen. Er ist jetzt überzeugt: „Gut ist der Herr zu denen, die auf ihn vertrauen; die sein Angesicht suchen und nach seinem Wort fragen“ (V. 25). Er ist „der Gott der Hoffnung“ (Römer 15,13), auch wenn das trostlose Leid noch anhält.

● Der Prophet kennt diese Spannung - als Herausforderung für seine Hoffnungsgewissheit. Weise und in geistlicher Reife bezeugt er: „Es ist gut, dass man schweigend hofft auf die Rettung des Herrn“ (V. 26). Er weiß, „Gottes Güte ist auch mitten im Elend erfahrbar. Sie ist auch dann gültig, wenn er dem Menschen im Zuge seines Gerichtshandelns an dieser Welt Schmerz und Leid zufügen muss, auch wenn der ‚Unschuldige‘ mitbetroffen ist“ (C.-D. Stoll).

● Im Neuen Testament wird die Begründung der Hoffnung erweitert und verstärkt: Wir sind „wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi aus den Toten“ (1. Petrus 1,3). Wer den Tod, den „letzten Feind“, besiegt hat, der vermag einen gangbaren Weg zu bereiten und am Ende einen „Eingang in das ewige Reich unseres Herrn“ zu schaffen (2. Petrus 1,11). - „Wir brauchen eine begründete Hoffnung auf eine realistische Zukunft. Wer sich Hoffnungen selber macht, lügt sich die Zukunft in die Tasche“ (P. Hahne). Der wird zum „Narren“. Es geht um die Qualität einer lebendigen Hoffnung, die sich auf Gott und sein Wort gründet - ob sie sich auf unseren Alltag bezieht oder auf Christi Wiederkunft und die Ewigkeit. Nie hält sie den Glaubenden zum Narren. Vielmehr ist es klug, seine Hoffnung auf den lebendigen Gott zu setzen!

5. „Hoffnung ist die Antwort des Glaubens auf Gottes Verheißungen über alles Menschenmögliche hinaus.“

Er überwacht die Ereignisse, verfügt über die Zukunft und steuert auf seine guten Ziele zu. Deshalb bedeutet Hoffnung auch persönliche Geborgenheit. Damit wird der Blick frei für die Gegenwart und die Hände, um Aufgaben anzupacken. Dagegen äußert sich „Hoffnungslosigkeit in seltsamer Gier nach dem Vergänglichen“. Eine gesunde, biblische Hoffnung aber motiviert das Herz, „zuerst nach dem Reich Gottes“ zu trachten.

Manfred Klatt

